

Der vergessene Alchimist
Kristine Tornquist nach Leo Perutz

Kaiser Rudolf II
Rabbi Löw
Mordechai Meisl, jüdischer Kaufmann
Philipp Lang, Kammerdiener
Jakobus van Delle, Hofalchimist¹
Brouza, Ofenmeister am Hof, ehemaliger Hofnarr

Rabbi Löw berichtet aus der Historie des Jahres 1592

Rabbi Löw: Für den kaiserlichen Hof kann das Allernotwendigste nicht mehr beschafft werden.
Die Hofkammer, der die Bezahlung der kaiserlichen Schulden obliegt,
weiss weder aus noch ein. Mehr denn je gebricht es ihm an Geld.
Der Kommandant der Festung Raab klagt über Mangel an Vorräten.
Kollonitsch, Kriegsoberster in Ungarn, braucht Geld zur Sicherung der Grenzen.
Der Vizedom² von Linz verlangt Geld für den Ausbau der Schlosses.
die drei Tigerkatzen sind seit Jahr und Tag gestundet, die alten Schulden nicht bezahlt,
auch die vierundsechzig Musikanten warten noch auf ihren Lohn
die Goldschmiede, die Handwerker und die Astrologen,
die Magier und die Hartschierer³ werden schon zornig.

Philipp Lang hält in der Hand den Bescheid der Hofkammer, dass kein weiteres Geld aufgetrieben werden könne

Lang: Aber der Kaiser ist vor allem zornig,
dass die Räte ihm das Geld nicht bewilligen,
um neue Gemälde zu erwerben...

Rudolf: ...von Parmigianino, von Cranach und Arcimboldo
Mirabilien aus den Heidenländern,
Marmorbildnisse von de Vries,
kunstvolle Gitter für den Tiergarten,
Elfenbeinschnitzereien.
Und des grossen Dürers Christus als Schmerzensmann,
ein unendlich sanftes Konterfei des leidenden Christi.
(od. : die wunderschöne Lukretia des Meisters Cranach mit dem Schwert am nackten Leib)

Lang: Für die Kunst ist ihm keine Schuld zu hoch.
Schulden freilich sind eine missliche Sache,
und man darf sie um alles in der Welt nicht vermehren.
Es ist mit ihnen wie mit dem Biss einer Schlange. Anfangs meint man, es wäre nichts.
Aber man geht daran zugrunde.

Der Kaiser besucht in Begleitung von Kämmerer Philipp Lang den Alchimisten Jakobus van Delle, der auf der Burg seit zwei Jahren als Goldmacher angestellt ist, aber noch kein Gold zuwege gebracht hat.

van Delle: Majestät, ich bin dem rubinroten Glas auf der Spur,
ich werde Schwefel und Quecksilber kopulieren,
und eine dampfende Flüssigkeit erschaffen,
die von morgens bis abends ihre Farbe wechselt,
ich werde Euch Salpeter auf künstlichem Wege erzeugen, ich werde....

Rudolf: Seit zwei Jahren macht Ihr mir immerfort Salpeter.
Was soll ich mit Salpeter. Gold will ich. Gold brauch ich.
Eure Alchimie hat statt Gold zu bringen, mir das Gold nur aus dem Sack gefressen.
Schelme seid ihr Alchimisten, nichts weiter als Küchenjunge,
die Essig statt Öl an den Braten giessen und darauf noch stolz sind, wenn es raucht.

van Delle: *(gekränkt)* Majestät.
Ich habe in Istanbul die weisen alten Manuskripte studiert,
die mir wunderbar Aufschlüsse gaben über der Welten Lauf
ich habe den Elementen die Geheimnisse entrissen,

¹ Perutz spielt mit dieser Namensgebung auf den Hofpoeten Mardochäus de Delle an, der im Auftrag Rudolfs Gedichte über alchimistische Metallverwandlungen verfasste. Einen Alchimisten diesen Namens gab es aber nicht.

² Schlossverwalter

³ Bogenschützen

das Aleph und das Omega in eins verbunden
die Skorpione gesehen, die den Berg Sinai bewachen...

Der Kaiser wird ungeduldig.

...und ich kann auch Gold machen.

Bis zum Wenzelstag werde ich Euch einen Barren Golds überreichen, zwölf Pfund schwer,
als eine erste Probe meiner Goldmacherskunst.

Rudolf: Zwölf Pfund?

Aber Euren Kopf dafür einzusetzen, das traut Ihr Euch nicht!

van Delle: *(gekränkter Stolz)* Aber natürlich.

Es soll gelten. Ich setze meinen Kopf.

Der Kaiser und Philipp Lang verlassen das Alchimistenlabor, van Delle bleibt wie versteinert zurück.

van Delle: Ich setze meinen Kopf, meinen Kopf.

Rudolf: Das wird mir auch nichts nützen.

Van Delle macht sich fieberhaft an die Arbeit.

van Delle: Meinen Kopf.

Lang übergibt Rudolf den Bescheid

Rudolf: In keinem Land der Christenheit gibt es einen Herrscher,
der ein so elendes Leben führen muss wie ich.
Keine Freude ist mir vergönnt.
Mein Dürer! *(Der Cranach!)*

*Er richtet den Dolch gegen sich. Philipp Lang entreisst ihm den.⁴ Der Kaiser sinkt verzweifelt auf sein Bett.
Der Kammerdiener beginnt, ihn zu entkleiden und für die Nacht zu richten.*

Philipp Lang: Eure Majestät haben die Hoffnung auf die Alchimie gesetzt.

Es waren hier ihrer sechs und zwei von ihnen sind wegen Betrugs gehenkt worden.

Jetzt ist der Jakobus van Delle schon zwei Jahre hier in Dienst

aber die Taube des Trismegistos wird er nicht mehr erjagen.

Der Kaiser stampft ärgerlich mit dem Fuss.

Rudolf: Das ist wahr. Ich bin des Wartens müde.

Lang: Doch Eure Majestät sollen nicht verzagen. Einen Goldmacher gibt es im Königreich.
Und das ist der Meisl-Jude.

Rudolf: Welcher Jude?

Lang: Der Mordechai Meisl in der Judenstadt.

Der braucht die Alchimie des van Delle nicht.

Denn alle Dinge, die durch seine Hände laufen, werden zu Gold.

Die Juden sagen von ihm, wenn die ganze Stadt ein schwarzes Jahr hat,

so ist das seine in Milch gekocht.

Rudolf: Dieser Jude steht mit bösen Dämonen in Verbindung, die ihm das Gold bringen.

Lang: Aber nein. Er macht Geschäfte.

Wenn ich einem Bauersmann hundert Gulden gebe, wird er einen Pflug und Zugvieh kaufen
und Tag für Tag ein Stück Brot mit Salz drauf gewinnen.

Geb ich sie einem Schneider, wird er feines Tuch kommen lassen

und mit Nadel und Schere alle Tag ein Stück Gebratenes und einen Schoppen Wein verdienen.

Geb ich aber hundert Gulden dem Mordechai Meisl,

so macht er mit Schuldscheinen im Nu zweihundert daraus.

Das, Majestät, ist die wahre Goldmacherskunst.

Und er will euch dienen.

Rudolf: So. Will er die Taufe nehmen?

Lang: Nein, das will er nicht. Die Juden sind ein halsstarriges, verdriessliches Volk,
wie es schon die heilige Schrift bezeugt.

Rudolf: Und doch ist unser Glauben von den Juden her geflossen.

Lang: Ja, man muss sie eben in christlicher Sanftmut dulden.

Und den Vorteil nutzen, den sie zu schaffen wissen.

Wollen sich Eure Majestät nunmehr allernädigst zu Bett begeben.

Dann werde ich die Pölster und die Leinen noch zurechtlegen

und den schweren Malvasier bringen,

damit Ihr wohl ruht und gute Träume habt.

Rudolf: Träume, Träume.⁵

⁴ Rudolf II neigte zu Stimmungsextremen, heute würde man ihn psychotisch nennen. Dass er den Dolche gegen sich richtete, kam tatsächlich vor, seine Diener mussten ihn gewaltsam daran hindern, sich etwas anzutun..

⁵ Rudolf II stand sehr unter dem Einfluss seiner Träume. Er litt, vor allem in späteren Jahren, unter Alpträumen.

Van Delle ist inzwischen klar geworden, dass er auch diesmal kein Glück im Goldmachen hat.

- Van Delle: Ich habe ich bei meiner Arbeit zu sehr auf Hypothesen gestützt,
von blossen Einbildungen habe ich mich bewegen lassen.
Es ist nicht gelungen. Das Blei ist Blei geblieben.
Mein Kopf ist verloren.
Ich müsste mich aus der Burg davonmachen,
aber die Hakenschützen vor der Tür lassen mich nicht aus den Augen.
Ich bin ein verlorener Mann.
- Brouza: Beginnt noch einmal von vorn, dann wird es Euch gelingen.
Man darf die Hoffnung nicht aufgeben.
- van Delle: Wer eitle Hoffnung hegt, bäckt Brot aus einem Korn, das noch nicht gesäht ist.
Nein, ich bin ein verlorener Mann.
- Brouza: Ihr solltet den Kaiser um Gnade bitten.
- van Delle: Der Kaiser lacht nie.⁶
Und wer nicht lacht, von dem ist auch keine Barmherzigkeit zu erwarten.
Nein, ich bin verloren.
- Brouza: Verehrter Meister, zittert doch nicht so.
Ihr seid noch lange nicht verloren.
Ich werde euch in der Nacht vor dem Wenzelstag durch das Fenster ins Freie bringen.
Und dem Kaiser selbst will ich das Geld für die Flucht aus der Tasche locken.
Kopf hoch.

Der Ofenheizer und ehemalige Hofnarr Brouza beim Kaiser, der in seinem Bett sitzt und ein Bild des Letzten Abendmahls betrachtet. Brouza hat die Absicht, den Kaiser zu necken und zur Weissglut zu bringen. Ein schneller Wortwechsel.

- Rudolf: Komm nur her. Und sag, was du hier siehst.⁷
- Brouza: *(abfällig und spottend)* Die zwölf Söhne des Jakob und sie sprechen hebräisch miteinander:
hab äch ämäl ach....
- Rudolf: Es sind aber dreizehn, nicht zwölf.
- Brouza: *(altklug)* Jakob und seine zwölf Söhne, das macht dreizehn.
- Rudolf: *(geduldig)* Kennst du etwa dein Christentum nicht?
- Brouza: Ah doch, Herrlein.
Jetzt sehe ichs. Es ist Christus im Gasthaus - *(empört)* und er lässt es sich gutgehen.
- Rudolf: Aber nein. Er spricht mit dem Judas, der ihn verkauft und verraten hat.
- Brouza: Na und. Was geht mich an, was die hohen Herren miteinander treiben.
- Rudolf: Halt, du sollst über die heiligen Dinge mit Ehrerbietung sprechen. Du bist doch ein Christ.
- Brouza: Gevatter, du bist selbst ein Christ und nennst Christum verschachern ein heilig Ding.
- Rudolf: Was sagst du da?
- Brouza: Welcher Judas hat dir diesen Christus da verkauft und wieviel hast du ihm bezahlt?
- Rudolf: *(ärgerlich)* Kein Judas, sondern Granvella, der Neffe des Kardinals.
Und vierzig Dukaten hab ich dafür bezahlt. Aber jetzt lass mich in Ruh.
- Brouza: Vierzig Gulden für einen gemalten Christus? Du bist ein rechter Narr.
Wo doch jeder weiss, dass der lebende Christus nur 30 Groschen wert ist.
- Rudolf: *(zornig)* Narr, du nennst mich einen Narren?
Wart nur, ich werde dir Achtung beibringen.
- Brouza: Ich achte dich gleich nach dem Schellenkönig.
Das ist dem Kaiser zuviel. Er wirft ihm an den Kopf, was er zur Hand hat, und füllt mit dem Stock über ihn her. Brouza lässt sich in aller Geduld prügeln.
- Brouza: Au. Hilf Gott, was hast du mir für höllische Marter angetan? Oweh.
Aber warte, das werde ich deinem seligen Vater dort droben erzählen,
dass du mich, seinen geliebten Hofnarren, hast steinigen wollen! Owe.
- Rudolf: Brouza, ich hab es im Zorn getan. Verzeih mir in christlicher Milde.⁸
- Brouza: Zorn ist eine Todsünd. Diesmal ist es mit Worten nicht abgetan.
Ich verlange acht Gulden für die erlittne Marter und Lebensgefahr.
- Rudolf: Acht Gulden! So viel kann ich nicht geben.
- Brouza: Dann zahl mir eben drei Gulden.

⁶ Rudolf II war bekannt dafür, dass er keinen Humor hatte. Er lachte nie und war der erste Fürst, der an seinem Hof die Hofnarren abschaffte.

⁷ Gegen Ende seines Lebens, als sein Verfolgungswahn immer stärker wurde, vertraute er vor allem nur noch seinen Kammerdienern und niederen Rängen. So war unter anderem auch ein Ofenheizer ein enger Vertrauter des Kaisers.

⁸ Auch hier greift Perutz auf Anekdoten aus dem kaiserlichen Leben zurück: Rudolf II war jähzornig, allerdings reute ihn das immer sofort.

Er nimmt die drei Gulden vom Kaiser entgegen.

Brouza: Und den Rest leih ich dir auf Pfand.

Er greift nach dem Letzten Abenmahl.

Der Kaiser gerät von neuem in Zorn und Brouza flüchtet zur Tür hinaus

Rudolf: Aus. Jetzt scher dich hinaus, sonst...

Um ein Uhr nachts.

Brouza bringt das Geld, eine Strickleiter und zu van Delle

Brouza: Herr, Ihr werdet alle Eure Kräfte nötig haben.

Diese lange Leiter bringt Euch aus der Gefahr

van Delle: Mit Infamie und Schande muss ich das Haus bei Nacht und Nebel verlassen.

Brouza: Ein wenig Nebel wär so übel nicht. Und wir haben Neumond, das ist hilfreich.

Habt guten Mut.

van Delle: Was bleibt mir anderes übrig, als der Bitternis des Schicksals mit fester Stirn entgegenzutreten.

Brouza befestigt die Strickleiter am Fenster, bringt die Habseligkeiten des Alchimisten auf diesem Weg in Sicherheit und hilft van Delle selbst beim Abstieg.

Brouza: Eilt euch nicht. Macht langsam Schritt für Schritt.

Rabbi Löw: Als der van Delle auf der Leiter stand, brüllte einer des Kaisers Löwen,
und der wehmütige Schrei eines Adlers durchschnitt die Stille der Nacht.
Unter ihm rauschten die Bäume, über ihm standen die vertrauten Gestirne:
der Fuhrmann, der Wagen, der Rabe und der Gürtel des Orion.
Seine Furcht verging, er gewann den Mut und die Hoffnung zurück.
Als er glücklich fast unten angekommen war, packte ihn aber der Übermut.
Er sprang ab, er taumelte, fiel zu Boden mit einem Wehlaut.
Er hatte sich das Bein beschädigt.

Allein der Brouza verlor nicht den Kopf und schleppte den van Delle
in seine windschiefe Hütte am Rand des Hirschgraben.⁹

In der kleinen Hütte des Brouza. Brouza untersucht das verletzte Bein und versorgt es.

Van Delle ist sehr niedergeschlagen.

Brouza: Herr, ihr seid in Freiheit und habt euren Kopf noch.

Es hätte schlimmer kommen können.

Jetzt muss ich euch Schmerzen zufügen, verzeiht mir.

van Delle: Man muss durch das Meer der Schmerzen hindurchgehen wie der Salamander durch das Feuer.

Brouza renkt van Delle den Knöchel wieder ein, der schreit vor Schmerz

Ah. Owe.

Brouza: Ich werde Euch kalte Kompressen anlegen.

Aber Ihr müsst zwölf oder vierzehn Tage liegen bleiben.

An die Flucht aus Prag ist nicht zu denken.

Ihr bleibt solange in meinem Haus.

van Delle: Morgen ist der Wenzelstag, der mich den Kopf kosten sollte.

Es wird einen höllischen Lärm geben, wenn sie merken, dass ich das Weite gesucht habt.

Der Kaiser wird in Raserei geraten.

Er wird toben und ihnen an den Kopf werfen, was ihm in die Hände gerät.

Der Obersthofmarschall und der Oberstburggrafen werden eilig versprechen,

mich und meinen Kopf zu ergreifen und zurückzubringen.

Brouza: Sie werden Euch auf allen Landstrassen, in allen Herbergen ausser Prag suchen lassen.

Aber nur zwei Wochen lang,

denn dann wird der Kaiser die Sache vergessen haben.

van Delle: Und hier wird man mich nicht suchen?

Brouza: Hier seid Ihr sicher. Habt keine Angst.

Ich geh in die Burg, mich umzuhören. Am Abend bin ich zurück.

Brouza geht, van Delle ist unruhig

van Delle: Alles ist zerstoben wie ein Dampf.

Meine Gedanken zerrinnen und zerfliessen in Nichts.

Weder bin ich dort, wo ich gewesen bin,

noch da, wo ich eines Tages sein werde.

Die Wechselfälle meines Lebens brausen um mich wie ein stürmisches Wetter

und ich kann nur hier im Stillen liegen und die Stunden des Tages abwarten,

die wie Schnecken dahinkriechen.

⁹ Der bewaldete Abhang um den Hradschin, die Prager Burg. Des Kaisers Jagd.

Philipp Lang überbringt dem Mordechai Meisl in der Judenstadt heimlich nachts den kaiserlichen Privilegienbrief. Er liest vor.

Lang: Im Namen von Rudolf dem anderen, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser und König von Böhmen, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches.
An den Juden Mordechäus Meisl.
Die Schutz- und Privilegienbriefe.
Kein Gericht darf Eure Person oder Euer Gut antasten,
keine Gerichtsperson hat Zugang zu Eurem Haus.
Läuft eine Anklage gegen Euch, muss Sie vor den Kaiser gebracht werden.
Die Silberausfuhr aus dem Königreich ist Euch übertragen.
Ihr allein seid berechtigt, dem Klerus und dem Ritterstand Geld zu leihen.
Ihr dürft Euch im ganzen Reich frei bewegen und Handel treiben.
Und seid wie ein Prälat von allen Zöllen befreit.
Und ich sags euch im Geheimen.

Meisl: Es ist durchaus möglich, dass Euch der Kaiser eines Tages in den Ritterstand erhebt.
Dem Herrn sei Dank. Und Seiner Majestät.

Lang: Dafür legt Ihr dem Kaiser vierteljährlich Rechnung ab
und überreicht mir für ihn seinen Anteil am Gewinn.
Auch soll die Hälfte von dem, was Ihr nach Eurem Tod
an Geld hinterlässt, dem Kaiser zufallen.

Meisl: Der Kaiser soll es nicht bereuen.
Zeit meines Lebens ist mir das Gold nachgelaufen, hat mich umworben
und, wenn ich es fortstieß, ist es verdoppelt wiedergekommen.
Es läuft für mich wie ein Knecht durch die Welt.
Warum, das weiss ich nicht.
Aber nun soll mein Geld und Gold auch dem Kaiser dienen.
In schuldigster Observanz der allerhöchsten Wünsche.

Meisl setzt sein Zeichen darunter.

Lang: Soll dieser Vertrag allen guten Nutzen bringen.

Sie gehen auseinander.

Lang: Und ich will mir auch meinen Teil davon nehmen.¹⁰

Im kleinen Haus des Brouza

van Delle: Und?

Brouza: Wieder nichts. Der Kaiser hat nicht nach Euch gefragt.

van Delle: Wieder nichts? Hat er vergessen, dass ich meinen Kopf verwettet und verloren habe.
Zwei Wochen ist es schon her.

Brouza: Euer Bein ist fast gesund. Bald könnt ihr die Flucht nach Bayern antreten.

Der Kaiser inmitten seiner Kunstsammlung.¹¹

Rudolf: Endlich Stille. Endlich Schweigen.
Und doch hör ich hier, wo nichts zur hören ist,
deutlicher als irgendwo sonst das Raunen der Zeit.
Die Schönheit ist eine Tür in eine andre Welt,
in die mir niemand folgen kann,
mich an den Ärmeln zu reissen
um Gnade, um Geld, um Macht.
Endlich Stille, als schlief ich
und träumte von einer besseren Welt
und doch bin ich wacher als irgendwann sonst.

Im kleinen Haus des Brouza.

Brouza: Die Wachen haben Euch endlich doch vermisst und die Türe aufgebrochen.

van Delle: Jetzt sind sie auf der Suche nach mir.

Brouza: Nein, hört nur weiter.

Als man dem Kaiser hinterbrachte, dass Ihr fort seid, blickte er kaum auf.

¹⁰ Der historische Philipp Lang, Kammerdiener und enger Vertraute des Kaisers, bereicherte sich schliesslich zu ausgiebig. 1607 fiel er in Ungnade, wurde verhaftet und starb im Gefängnis.

¹¹ Rudolf II erholte sich von den Menschen in seiner Kunstkammer, die ihm das Wichtigste war. Nur bei Künstlern und Wissenschaftlern fühlte er sich wohl, sonst mied er Begegnungen, wo er nur konnte.

Er wollte weiter nichts davon hören.
 Und der Philipp Lang sagte mir,
 der Kaiser hätte längst einen anderen Goldmacher in Dienst genommen,
 der diese Kunst besser verstünde.

van Delle: Was? Einen anderen Goldmacher?
 Wer ist es, wie heisst er?

Brouza: Der Philipp Lang macht ein Geheimnis draus.
 Aber es muss wahr sein. Denn der Kaiser hat die Taschen voller Gold
 und er gibt es aus, als hätt er noch mehr zu erwarten.
 Jetzt müsst ihr nichts mehr fürchten. Jetzt seid Ihr frei.

nach einigem Schweigen

van Delle: Frei, ja. Jetzt bin ich wohl frei.
 Habt Dank. Ihr habt so viel für mich getan.

Brouza: Gott erbarm, was ist da gross zu danken. Ihr wisst, dass ich Euch zugetan bin.

van Delle: Ihr seid ein guter Freund.
 Aber lasst mich jetzt allein bitte, ich muss nachdenken, was zu tun ist.

Brouza zieht sich verwirrt zurück.

van Delle: Mein ganzes Leben habe der Alchemie gewidmet,
 dem grossen Magisterium und der Suche
 nach dem fünften Element, nach dem Stein der Weisen,
 nach dem roten Löwen, der Taube des Trismegistos,
 nach der wundersamen Tinktur, die mit einem Schlag
 die Geheimnisse der Welt sichtbar macht.
 Ich wollte so viel, nichts hab ich erreicht,
 ich bin alt geworden, ich bin nicht weiter gekommen,
 ich bin blind gewesen und habe nichts gesehen.
 Ein anderer war glücklicher und besser als ich,
 ohne Neid, in tiefer Achtung neige ich mich vor ihm.
 So leicht hat der Kaiser mich vergessen
 als hät ich nie für ihn das Grösste versucht
 als wär ich nur ein Gaul, der nicht mehr trägt
 ein zersprungenes Gefäss, das nichts mehr hält.
 Wozu hab ich dieses Leben denn gerettet,
 das so schnell vergessen war.
 Meinen Kopf zu retten, war mein Kopf nicht wert.

Er schneidet sich die Pulsader auf.

Rabbi: Der Brouza fand ihn in seinem Blute liegend
 aus van Delle war jedes Leben geschwunden.
 Als man ihn am Abend forttrug
 um ihn in ungeweihter Erde zu bestatten,
 da ging Brouza hinter der Leiche und schrie
 heulte und riss sich an den Haaren wie einst,
 als man den Kaiser Maximilian zu Grabe trug.
 Der Kaiser Rudolf sass zur selben Zeit
 versonnen und gerührt in seinem Zimmer
 vor einem Gemälde des grossen Dürer,
 das er mit des Meisl Gold endlich erstanden hatte:
 ein unendlich sanftes Konterfei des leidenden Christi
 des Dürers Christus als Schmerzensmann.

